Offenbarung 7,9-17: Die Märtyrer vor dem Thron Gottes

Predigt von Pfarrer Peter H. Uhlmann, 23. November 2014, Ewigkeitssonntag

Liebe Gemeinde

Früher bezeichnete man den letzten Sonntag des Jahres als Totensonntag. Je älter man wird, desto größer werden die Lücken, die die Gestorbenen hinterlassen. Während meiner Gemeindearbeit besuchte ich einen Pfarrer, der weit über 90-jährig war. Er sagte mir: Alle meine Freunde sind gestorben, nun möchte ich auch gehen können. Solange wir noch unsere Eltern haben, noch Tanten und Onkel, sind wir zwischen den Generationen „eingebettet". Mit einem Mal werden wir uns bewusst, dass wir diejenige Generation ist, die als nächste abberufen wird.

Der Tod soll unseren Blick auf die Ewigkeit richten. Darum heißt der letzte Sonntag im protestantischen Bereich „Ewigkeitssonntag". Die Bibel spricht sehr oft die Todeslinie an. Überschreiten wir diese Schwelle, so soll uns bewusst sein, dass wir in die Gegenwart Gottes hineintreten, oder wenn wir uns nicht mit Christus haben versöhnen lassen, dass wir im Totenreich sind.

In Ps 90,12 lesen wir die eindrücklichen Worte: *„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir ein weises Herz gewinnen."*

Es gibt noch einen weiteren Bereich, der uns an diesem letzten Sonntag des Kirchenjahren beschäftigen soll: Die Verfolgung von Hunderttausenden und der gewaltsame Tod Tausender von Christen, der aktuell solche Ausmaße angenommen hat, dass man in vielen moslemischen Ländern von einem Flächenbrand sprechen muss.

Der IS hatte in Mosul alle Häuser der Christen mit dem arabischen N, dem Nún, bezeichnet. N steht für Nazarener. Ein ähnliches Verbrechen wandte Hitler an, als er die Häuser der Juden mit einem Stern beschmieren ließ. Das arabische Nún hat die Form einer Träne. Inzwischen haben Christen begonnen, statt eines Kreuzes oder eins Fischchens ein arabisches Nún zu tragen. Damit sagen sie: Wir sind Nazarener – Wenn ein Glied leidet, leiden auch wir mit ihm.

Bereits ist das Nún von Christen mit dem Kreuz ergänzt worden.

Es gibt im Neuen Testament einen sehr eindrücklichen Text, der die drei Aspekte der Verfolgung und Tötung von Christen, der Todeslinie und der Ewigkeit in sich bündelt. Es ist ein Text des Trostes und der Ermutigung in allen Bedrängnissen Jesus treu zu bleiben. Zugleich ist es ein Text mit einer überwältigenden Wucht und einer der aufschlussreichsten Abschnitte im letzten Buch der Bibel.

Wir lesen den Text von Offb 7,9-17:

„Danach sah ich: eine riesige Menschenmenge aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen in weißen Gewändern vor dem Thron und vor dem Lamm und trugen Palmzweige in den Händen. Sie riefen mit lauter Stimme:

›Die Rettung kommt von unserem Gott,
der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm.‹"

Was für ein feierliches Siegeslied der riesigen Menschenmenge! GEORG PHILIPP TELEMANN (1681 -1767) vertonte diesen Vers mit einer Doppelfuge (Bach integrierte diese Komposition in die Kantate BWV Anh. 160). Hier hört man auf unvergleichliche Weise die Erlösten jubeln. Wir lesen weiter:

„Und alle Engel standen rings um den Thron, um die Ältesten und die vier Lebewesen. Sie warfen sich vor dem Thron nieder, beteten Gott an und sprachen:

›Amen, Lob und Herrlichkeit,
Weisheit und Dank,
Ehre und Macht und
Stärke unserem Gott
in alle Ewigkeit. Amen.‹"

Welch gewaltiges Gotteslob der Engel, die vor dem Thron, auf dem Gott und Christus sitzen,

niederfallen! – Gewaltig sind auch die Kompositionen, die JOHANN SEBASTIAN BACH (1685–1750) und GEORG FRIEDRICH HÄNDEL (1685–1759) niedergeschrieben haben (Bach: BWV 21, Offb 5,12-14; Händel: Messias, Offb 19,6.16 und 11,15). Es sind Paralleltexte zum Lob in Offb 7.

Johannes fährt fort: „Da fragte mich einer der Ältesten: ›Wer sind diese, die weiße Gewänder tragen, und woher sind sie gekommen?‹ Ich erwiderte ihm: Mein Herr, das musst du wissen. Und er sagte zu mir: ›Es sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht. Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen aufschlagen. Sie werden keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden und weder Sonnenglut noch irgendeine sengende Hitze wird auf ihnen lasten. Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.‹“

Unter welchen Umständen ist dieser Text niedergeschrieben worden? Johannes wurde auf die Sträflingsinsel Patmos in der Ägäis verbannt. Bis dahin wirkte er in der großen Metropole Ephesus, in der damals etwa eine Viertelmillion Menschen lebten. Die erste große Verfolgung, die auch die Provinzen des Römischen Reichs betrafen, fand um 95 n.Chr. unter Kaiser Domitian (81–96) statt. Christus offenbarte sich Johannes, damit die Gläubigen wussten, dass der Erlöser auch in der Verfolgungszeit seiner leidenden Kirche beisteht und die Glaubenden stärkt.

Viele Christen waren verunsichert; dreißig Jahre zuvor gab es eine große Christenverfolgung in Rom bei der auch Petrus und Paulus hingerichtet wurden. Inzwischen brachte man auch die übrigen Apostel um. Einzig Johannes lebte noch. Nun wurde auch er verbannt.

1. „Um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen“

In der Einleitung zur Offenbarung schreibt Johannes: *„Ich, euer Bruder Johannes, der wie ihr Bedrängnis erlebt, der mit euch an der Königsherrschaft teilhat und mit euch in Jesus standhaft ausharrt, ich war auf der Insel Patmos um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses für Jesus“* (1,9).

Dies ist eine wichtige Schlüsselaussage. Johannes wurde „um des Wortes Gottes und des Zeugnisses für Jesus“ gefangen genommen und verbannt. Das Wort Gottes und das Zeugnis für Jesus ist die umkämpfte Linie durch alle Jahrhunderte hindurch. Die geistliche Kampffront verläuft nicht nur innerhalb der Kirchen, die sich von Christus entfernt haben, sondern auch in unserer säkularisierten Gesellschaft. Nicht umsonst werden diese beiden Ausdrücke in der Offenbarung acht Mal erwähnt (1,2.9; 6,9; 12,11.17; 17,6; 19,10; 20,4). Gibt die Kirche das Wort Gottes und das Zeugnis für Jesu auf, hört sie auf, Kirche Jesu zu sein.

Der Apostel selber erlebt am Ende des 1. Jahrhunderts Verfolgung und Bedrängnis. Zeiten der Bedrängnis, auch sehr große Bedrängniszeiten, gab es für die Christen in allen Jahrhunderten. Wir dürfen davon ausgehen, dass es vor der Wiederkunft Jesu nochmals eine große Drangsalszeit geben wird.

Vorgestern unterrichtete ich Kirchengeschichte. Ich habe den Studierenden die Tonbildschau über die Täuferverfolgung in Europa gezeigt: Welches Leid mussten Zehntausende von Gläubigen in katholischen *und* protestantischen Gebieten auf sich nehmen!

Was damals geschah, war größte Bedrängnis: In der Nähe von Worms liegt Alzey. Dieses Gebiet gehört zu Rheinland-Pfalz. Alzey ist eine Kleinstadt mit knapp 18 000 Einwohnern. In Alzey wurden um 1530 5000 Täufer wegen ihres freikirchlichen Glaubens umgebracht. Stellen Sie sich vor, etwas Ähnliches würde uns heute betreffen. Wir können auch anders fragen: Wären heute 5000 Christen in Bern bereit, für Christus zu sterben?

In derselben Zeit um 1530 wurden in Ensisheim im Elsass 2000 umgebracht. In Tirol waren 1500. Hier wurden die Täufer gänzlich ausgerottet.

Michael Sattler wurde am 21. Mai 1527 in Rottenburg am Neckar nach grausamen Folgerungen hingerichtet. Damit er nicht von Jesus Zeugnis ablegen konnte, schnitt man ihm die Zunge ab. In der gleichen Zeit tötete man in Rottenburg am Neckar 900 Täufer.

Täufer gab es auch im Kanton Bern. Nur wenige Schritte von unserem Gottesdienstraum wurden sie im Käfigturm eingesperrt. Viele von ihnen

führte man in den Marziliturm, wo man sie folterte. Man band ihre Hände auf dem Rücken zusammen und zog die Arme hoch bis der Geschundene über dem Boden schwebte; die Achselgelenke kugelten aus. Wenn die Täufer und Täuferinnen nicht bereit waren, ihren Glauben aufzugeben, hängte man schwere Gewichte an ihre Füße und zog sie so auf.

Die Verfolgungen der Täufer und auch der Reformierten in Frankreich waren die letzten großen Christenverfolgungen in Mitteleuropa, die ein so riesiges Ausmaß hatten. Diese Christen haben größte Bedrängnis erlebt. Es ist ein Wunder, dass überhaupt Täufer im Untergrund überleben konnten.

Diese Verfolgungen trugen dazu bei, dass sich in Europa zuerst Einzelpersonen und schließlich einflussreiche Bevölkerungsschichten für die Glaubens-, Gewissens- und Versammlungsfreizeit einzusetzen begannen. In den nördlichen Niederlanden wurden die Täufer bereits um 1579 nicht mehr verfolgt. Der Kampf für die Menschenrechte wurde in Europa erst im 19. Jh. Realität.

Wechseln wir ins 20. Jahrhundert. In der ehemaligen UdSSR wurden die Christen aller Kirchen verfolgt: Kirchengebäude wurden entweiht, massenhaft Priester und Mönche wurden umgebracht. Als sich 1989 die Sowjetunion auflöste, stellte man mit großem Erstaunen fest, dass es nur noch minimale Restgruppierungen von freikirchlichen Christen gab, die sich alle als Untergrundkirche hatten organisieren müssen. Viele von ihnen hatten einen täuferischen Hintergrund. Man war zuvor von etwa fünf Prozent (!) von Freikirchlern ausgegangen. Nun stellte man fest, dass es nur noch ein winziger Rest war.

Unter der Hitlerdiktatur starben zahlreiche Christen. Hitler hatte etwa in zwei Reden erklärt, dass er die Christen liquidieren werde, wenn die Juden weg wären. 18 Pfarrer der Bekennenden Kirche, die 1934 in Barmen gegründet wurde, starben von 1934 bis 1945 in Konzentrationslagern. Darunter waren auch Paul Schneider und Dietrich Bonhoeffer.

Leisteten Katholiken passiven oder gar aktiven Widerstand, wurden auch sie verhaftet. Als ich in Freising tätig war, lerne ich einen Priester kennen, der bei einem Treffen sagte: „Ich hatte meinen 40. Geburtstag im KZ Dachau verbracht.“ Die von München aus tätige kleine Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ wandte sich u.a. mit Flugblättern an die Öffentlichkeit. Der Schweizer Philosophieprofessor Kurt Huber, die Geschwister Scholl und andere Mitglieder wurden umgebracht.

Der Jesuit Alfred Friedrich Delp (geb. 1907) wurde Mitglied des Kreisauer Kreises. Der Initiant war Graf von Moltke. Delp wurde verhaftet und inhaftiert. Nach dem Todesurteil, das bei seiner Verhaftung ausgesprochen wurde, schrieb er die Worte: „Es sollen einmal Andere besser und glücklicher leben dürfen, weil wir gestorben sind.“ Nach monatelanger Folter und Isolationshaft wurde er in einem Schauprozess vor dem Volksgerichtshof unter Vorsitz des fanatischen Priesterhassers Roland Freisler zum Tod verurteilt. Am 2. Februar 1945 wurde er wegen „Hoch- und Landesverrats“ in Berlin-Plötzensee gehängt, seine Asche in alle Winde zerstreut.

Leider haben die meisten Freikirchler weitgehend versagt. Viele Hauptverantwortliche der übergemeindlichen Leitungen gratulierten Hitler zu seinen Siegen und zu seinem Geburtstag bis ins Jahr 1944. Man hatte Angst, Hitler könnte die Freikirchen mit einem einzigen Federstrich verbieten. Es gab auch einige, die Widerstand leisteten. Drei von ihnen wurden inhaftiert, einer von ihnen überlebte sogar das KZ, was ein reines Wunder ist, es war Jean-Paul Kremer von Colmar. Er erwiderte nicht den Hitlergruß und wurde mit erst 17 Jahren inhaftiert.

In Nordkorea gehen die Christenverfolgungen weiter. Die Seelen vieler Menschen verdursten durch den staatlich verordneten Atheismus und den gigantischen Führerkult. Die Überwachung ist so total und die Folterungen so grässlich, dass es nach menschlichem Ermessen eigentlich keine Christen geben kann. Dennoch entdecken Menschen in diesem isolierten Land immer wieder Jesus als ihren Erlöser. Er schenkt ihnen Lebenserfüllung. Werden Christen aufgegriffen, werden sie gefoltert. Andere Menschen will man abschrecken, sich zu Jesus zu bekehren. Eltern wagen ihren Kindern nicht zu sagen, dass sie Christen sind, weil sie Angst haben, dass ihre Kinder durch Unachtsamkeit sie verraten könnten. Stellen wir uns vor, wir würden in einer solch brutalen Diktatur leben. Hier erleben die Christen größte Bedrängnis.

Es gibt eine breite Blutspur durch fast alle Jahrhunderte hindurch von Christen, die wegen ihres Glaubens in eine „große Bedrängnis“ hineingeraten sind. Warum habe ich diese Märtyrergeschichten erzählt? – Weil wir heute in einer so

entsetzlich oberflächlichen Welt leben. Alles schreit nur noch nach Wohlfühl-Gesellschaft. Und viele Christen haben sich einen Wohlfühl-Glauben angeeignet.

Ich unterrichte seit 34 Jahren Kirchengeschichte. Nun begreifen Sie, warum ein Kirchengeschichtler die Offenbarung anders liest, als gewisse Ausleger dies tun. Manchmal staune ich, wie gewisse Leute über die Zukunft genau Bescheid zu wissen glauben und wie schlecht sie die Vergangenheit kennen.

Wir müssen zur biblischen Realität zurückfinden. Stellen Sie sich vor, Sie würden in einem Gebiet leben, wo Ihre Tochter oder Ihr Sohn mit ihren Familien umgebracht würden, weil sie Christen sind. Und dann lesen Sie das Kapitel 7 in der Offenbarung. Was für ein Trost! Die Familie mit ihren Kindern leben bei Gott und dem Lamm:

„Sie stehen vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel … Das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen."

Gerade diejenigen, die dem Lamm Gottes treu bleiben und sich dem allgemeinen Trend der Anpassung verweigern, können in große Bedrängnis geraten. Sie sollen sich erinnern, dass der irdische Tod weit weniger schlimm ist, als seine Seele dem Teufel oder einem Diktator zu verkaufen. Jesus ermahnte seine Jünger unmissverständlich, die Priorität des ewigen Lebens vor Augen zu haben: *„Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet euch vor dem, der Seele und Leib ins Verderben der Hölle stürzen kann"* (Mt 10,28).

Geistesgegenwärtig antworteten drei Märtyrer, dem Richter, die um 303 hingerichtet wurden: „Unseren Leib hast du in deiner Gewalt; unsere Seelen aber stehen nicht in deiner Gewalt, sondern allein Gott, der uns gebildet hat. Der Herr ist unser Beistand. Wir fürchten uns nicht, was man uns auch antun mag."

In Joh 17,15 lesen wir die eindringlichen Worte, die Jesus in Gethsemane für seine Jünger gebetet hat: *„Ich bitte nicht, dass du [Vater] sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst."* Jesus mutet seiner Gemeinde auf dieser Welt große Bedrängniszeiten zu. Manche Warum-Fragen bleiben offen.[1]

Was in unseren Tagen neu ist, ist die erschreckende Zunahme der Christenverfolgungen, von der alle Kirchen betroffen sind. Dies bedeutet größte Bedrängniszeit für Christen. Nun wissen wir, woher die große Menschenmenge aus allen Völkern kommt, die vor Gottes Thron steht.

Weil alle verfolgten Christen wussten und wissen, dass sie nach der Hinrichtung bei Jesus sein werden, haben unzählige von ihnen vor ihren Peinigern erklärt, dass sie den Tod nicht fürchten. Einem Christen, dem man in der damaligen atheistischen UdSSR nach Folterungen eine Todesspritze verabreichte, sagte geistesgegenwärtig: „Auf wiedersehen ihr Toten, ich gehe zu den Lebenden."

2. Seit dem Tod und der Auferstehung Christi wird die Situation der Toten von Grund auf anders

Der Sieg Christi über den Teufel und die dämonischen Kräfte hatte auch Auswirkungen im Jenseits. Die gestorbenen Gläubigen sind nicht mehr im Totenreich, so wie dies zur Zeit des Alten Bundes der Fall war. Christus als der „Erstgeborene" (vgl. Heb 1,6), d.h. der den Tod als Erster überwunden hat, zählt nun auch seine Nachfolger zur „Gemeinschaft der Erstgeborenen, die im Himmel verzeichnet sind". Zu diesen gehören auch die „Geister der schon vollendeten Gerechten" (Heb 12,23), d.h. diejenigen, die in vorchristlicher Zeit verstorben sind, wie Abel, Henoch, Noah, Abraham, Mose und weitere Propheten, die der Verfasser zuvor erwähnt hatte (Kap. 11). Auch Jesus erklärte im Streitgespräch mit den Sadduzäern: *„Gott ist kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn sind alle lebendig"* (Lk 20,38). Diese „vollendeten

[1] Die Endzeit ist seit Jesu erstem Kommen angebrochen. Gleich nach Pfingsten wurden die Apostel und viele Christen verfolgt und erste Zeugen Jesu hingerichtet. Eine Blutspur durchzieht die 2000-jährige Geschichte bekennender Christen, obwohl diese Gläubigen nie zu den Waffen gegriffen hatten, um ihren Glauben zu verbreiten (abgesehen von nicht repräsentativen Schwärmern wie Thomas Müntzer oder den Staatskirchen). Eine solch unüberblickbare Anzahl von Märtyrern gibt es in keiner anderen Religion.

Gerechten“ leben in der „Stadt des lebendigen Gottes, im himmlischen Jerusalem“ (12,22).

3. Die unzählbaren Gläubigen aus allen Nationen

„Danach sah ich: eine riesige Menschenmenge aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen in weißen Gewändern vor dem Thron und vor dem Lamm und trugen Palmzweige in den Händen. Sie riefen mit lauter Stimme: Die Rettung kommt von unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm.“

Welch gewaltige, kaum in Worte fassbare Offenbarung! Welcher Lobpreis! Eine Menschenmenge die niemand zählen kann! Und dennoch kennt Gott jeden. Das ist die Antwort Gottes für die verschmähten Christusnachfolger, die man auf der Erde nicht haben wollte! Sie stehen nun vor seinem Thron und dienen ihm.

Wir werden an die Aufforderung Gottes an Abraham erinnert, der die Sterne zählen sollte und er die Verheißung erhielt: *„So zahlreich soll deine Nachkommenschaft sein“* (Gen 15,5). Alle Erlösten tragen weiße Kleider und haben als Zeichen des Sieges Palmzweige in den Händen. Ohne die große Leidensbereitschaft der Christen der vergangenen Jahrhunderte gäbe es die Kirche nicht mehr.

Tertullian schrieb um 200: „Wir werden jedes Mal zahlreicher, so oft wir von euch niedergemäht werden. Ein Same ist das Blut der Christen.“ (Apologetikum, Kap. 50). Daraus entstand das geflügelte Wort:

»Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche.«

Die mächtige Offenbarung, die Johannes in Kapitel 7 niedergeschrieben hat, erinnert mich an die wunderbaren Mosaike der Kirche Sant'Apollinare Nuovo in Ravenna (um 500 n.Chr. geweiht). Sie können nur ein bisschen von dem Glanz wiedergeben, aber immerhin ein bisschen. Ich habe von diesen Mosaiken eine Reproduktion gemacht, die Sie hier sehen. Diese Kirche wurde nicht von den Katholiken erbaut, sondern von den Gläubigen der arianischen Kirche. König Theoderich weihte sie dem Erlöser Jesus Christus. Das wäre nochmals eine Geschichte für sich.

4. Woher kommen die mit weißen Gewändern bekleideten Personen?

Johannes beginnt nicht herumzurätseln, wer diese riesige Menschenmenge sein könnte, sondern er fragt. Wir sind arme Menschen, wenn wir nicht mehr fragend die Bibel lesen! Manchmal scheint mir, wir bilden uns ein, wir wüssten so viel, und wissen doch so wenig. Von Johannes können wir lernen, dass wir mit all unseren Fragen zu Gott gelangen können. Wenn wir vielleicht nicht unmittelbar eine Antwort erhalten, so dürfen wir doch die Fragen bei Gott deponieren. Auch als Pfarrer habe ich Fragen, wie man diesen oder jenen Text verstehen soll; ich habe Fragen, die mit dem Leid der Welt zusammenhängen, so wie Sie alle auch unbeantwortete Fragen haben. Gott mutet uns in seinem Wort und im Leben einiges zu. Das soll uns zur Demut führen! Der eine oder andere mag vielleicht viel wissen, aber Gott ist allwissend. Von mir kann ich Folgendes bezeugen: Je mehr weiß, desto mehr werden mir die Lücken bewusst, wo ich nichts weiß.

Johannes erhält eine Antwort bezüglich dieser großen Völkerschar: *„Es sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht.“* Was heißt dies? Sündige Menschen sind zu Gott umgekehrt! Zu Pfingsten verkündete Petrus, dass Jesus der erhoffte Messias sei. Dann heißt es:

„Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus antwortete ihnen: Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird.“ (Apg 2,37-41).

Da haben wir sie wieder, diese vielen, vielen Christen, von denen wiederum viele ihr Leben lassen mussten. *Es ist eine Ehre, als Märtyrer für Jesus zu sterben.* Diese Feststellung kann uns sehr erschrecken.

Der unerschrockene und geistesmächtige lutherische Bischof Hermann Bezzel, der um 1900 in München tätig war, sprach davon, dass die Kirche in Europa in der letzten Zeit in den Untergrund abgedrängt werde. In dieser ungemütlichen Situation werde sie von Gott neu erweckt

und Wunder und Zeichen erfahren, ähnlich wie in der Urkirche.

5. Das Herzstück des Glaubens

Was zeichnet diese Märtyrer aus? – V.14: *„Sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht.“* Diese weißen Kleider stehen auch Ihnen zur Verfügung, aber Sie müssen sie anziehen wollen! In 1.Johannesbrief 1,7-9 finden wir die Worte: *„Wenn wir aber im Licht leben, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut seines Sohnes Jesus reinigt uns von aller Sünde. Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht; er vergibt uns die Sünden und reinigt uns von allem Unrecht.“*

Wenn wir uns als Sünder erkennen sollen, dann wehrt sich unser Mensch. Wenn wir diese Schuld vor Gott und den Menschen bekennen sollen, dann wehren wir uns noch mehr. Aber das ist der Weg des Friedens: Sünde bekennen, lassen und hassen. So steht auch vor Ihnen ein Sünder, ein Sünder, der die Gnade und Barmherzigkeit Jesu erfahren durfte.

Gott hat dieses Kapitel nicht offenbart, um die Verfolgten und übrigen Gläubigen auf eine bessere Zukunft im Jenseits zu vertrösten. Die Bibel *ver*-tröstet nie. Sie tröstet. Gott selber will uns durch sein Wort und durch den persönlichen Umgang mit ihm inmitten der Kämpfe und Stürme und Auseinandersetzungen dieser Zeit ausrüsten mit der Kraft der Hoffnung aus der Höhe, mit der starken, tragenden und froh machenden Gewissheit seiner Gegenwart. Er gibt uns die Kraft, die wir täglich nötig haben. Er gibt sie uns nicht auf Vorrat, sonst könnten wir ihm untreu werden, aber er umgibt uns mit seiner schützenden Macht, wenn wir uns ganz *ihm* hingeben.

Amen

Die Huldigung des Lammes Mosaikkuppel der Kirche San Vitale in Ravenna, um 545